Georg von Oertzen

Vorgedrungen bis Stambul

[aus *Pera bei Poetenlicht*]

(1883)

Auf diesem lärmenden Planeten,
Auf dem wir Menschen pflastertreten
Begegnet uns oft Allerlei,
Bei dem man fragt, warum es sei?
5 Zum Beispiel, wenn so ein Tourist,
Der noch nicht warm im Gasthof ist,
Losschießt und schildert kunterbunt
Die Fremde mit Zündnadelmund.
Hier drang ein Herr, der heut in Flor,
10 Er schrieb's »bis Metrovitza vor.«*
Ganz richtig! Einst bin ich gedrungen
Von Guntershausen bis Gerstungen,
Wie Jener, kühn im — Rauchcoupé,
Jetzt geb ich, was ich täglich seh,
15 In Levantiner Bilderbogen,
Das Andre laß ich ungelogen.
Und in der That, man lernt genug.
Auch nicht mit manchem Federzug
Schreibt sich's, was man nach Hause brachte.
20 Es ist meist anders, als ich dachte.

* [Anm. im Original:] Ein bekannter deutscher Politiker, der gelegentlich auch Schriftsteller ist, gebraucht diese muthvolle Metapher in einem unlängst veröffentlichten Reisebericht aus dem Orient.

Die Hunde, hier gesellt zu Rudeln,
Sie gleichen weder Spitzen, Pudeln,
Noch den charmanten Bolognesern,
Nein, mehr wohl Polizeiverwesern.
25 Die Reinlichkeit, sie halten drauf,
Was diese stört, sie fressen's auf;
Auch übrigens ist ihre Innung
Höchst respectabel von Gesinnung:
Sie anerkennen keinen Herrn,
30 Arbeiten niemals, schlafen gern,
Kein Beißen aber findet statt,
Wo Niemand was zu beißen hat.
Bei Nacht wird oft ihr Heulen kläglich,
Bei Tage sind sie unbeweglich,
35 Wenn über sie, die Traum umweht,
Der Mensch zur Tagesordnung geht.
Mir läßt die meine nicht viel Zeit,
Der Mosleminen Herrlichkeit
In Vorweltstrümmern zu verehren.
40 Ein unbezwingliches Begehren
Nach Teppichen, die Smyrna sendet,
Nach Waffen, die mein Aug verblendet,
Nach Zimmerschmuck, nach Brussaseide
Hat mich, der ich an Kunstsinn leide,
45 Ich sag es hier mit Büßerschmerz,
Tief in der alten Stambul Herz,
In den Bazar hat's mich gebracht
Und dort beinah bankerott gemacht.
Sagt selbst, wie soll man widerstehn?
50 Man wird berauscht allein vom Sehn:
Ein labyrinthisches Gewölbe,

In hundert Gängen stets dasselbe
Gelbgraue mystisch halbe Dunkel,
Durchblitzt vom lockenden Gefunkel
55 Der Waaren, die der Orient
Ersinnt und preist dem Occident.
Der Griechen schwarz umrahmte Züge
Betheuern ausdrucksvoll die Lüge,
Die Hand bedeutsam dann und wann
60 Hebt der gelaßne Muselmann,
Der Fremdenführer feilscht und warnt,
Bis endlich zwiefach wir umgarnt
Von ihm, von Jenen, doch wir schmücken
Mit Kaoukluks,* die uns entzücken,
65 Mit Tschistschims** unsern Selamlik,***
In welchem bald der Freund im Blick
Den Einkauf, wie die Zahlung schätzt,
Hm sagt, an's Kinn greift und zuletzt
Nennt eine viel zu hohe Summe.
70 Wir, bis hierher erwartend Stumme,
Wir rufen: »Weniger, ich schwör's!«
Das ist so Scherz der Amateurs.

An jedem Ort, zu aller Zeit
Die größte Sehenswürdigkeit
75 Sind Menschen, — sind's, weil diese Leute
Von alten Tagen her bis heute

* [Anm. im Original:] Kaouklucks [!]: Eine Art von Wandconsolen, zur Aufbewahrung des Fez oder des Turbans dienend.

** [Anm. im Original:] Tschistschim: buntwollenes Gewebe.

*** [Anm. im Original:] Selamlik: im Gegensatz zum Haremlik, der den Männern vorbehaltenen Theil des türkischen Wohnhauses.

Bald häßlich sind, bald schön gestaltet
Und weil in ihren Busen waltet
Der Seele räthselhafter Hauch.
80 Ein zwiefach weil: sowohl, als auch.
Hier mögt Ihr jene Engelsrasse
Vom Erkerfenster (auf der Straße,
Schon sagt ich's, macht der Lärm Euch bang,
Anstaunen viele Stunden lang.
85 Aus Asien und Afrika,
Aus allen Zonen sind sie da,
In jedem Bild, das Augen weidet,
Und jeder Tracht, die wärmt und kleidet,
In Roth wie Grün, in Schwarz und Blau,
90 Dort Sultanin, hier Bettelfrau,
Sehr feist und dick, sehr gramverblaßt,
Hamals* im Trab mit schwerster Last,
Tscherkeß und Mann von Montenegro.
Fürwahr ein prickelndes Allegro
95 Von Tönen, Farben, Staub und Licht,
Das grell in Dissonanzen spricht.
Auf alles nieder blickt Europa,
Im Geist wie Prinzen thun, vom *Haut pas*.
Galata, Pera, Stambul haben,
100 Wie Schwestern sehr verwandte Gaben
Und viel Verschiedenheit. Darum
Ist Eifersucht hier selten stumm.
Der Westen aber gleicht dem Mann,
Sieht alle drei mit Neugier an.

* [Anm. im Original:] Hamal: Lastträger von ungewöhnlicher Körperkraft.

105 Es läßt der Mensch sich nie genügen,
Nicht giebt uns dauerndes Vergnügen
Des eignen Seins Caricatur
Und deshalb kneipt man gern Natur.
Für mich wird dies im Frühling kommen,
110 Ich hab es längst mir vorgenommen.
Dann hört man auf den Prinzeninseln,
In Prinkipö statt Hundewinseln,
In Scutari im Rosenhag
Der Nachtigall verliebten Schlag.

115 Bis hierher schrieb ich, als die Gattin,
Die unverwehrt den Einblick hat in
Poesie, Correspondenz,
In all mein Thun, sogar im Lenz,
Interpellirt: »Du«, sagte sie,
120 »Wir waren schon in Scutari.«
Ja, als wir Wissensdurst-Bethörten
Die Derwische dort heulen hörten.
Sie hat ganz Recht, jetzt fällt mir's ein.
Es war ein Tag voll Sonnenschein,
125 Voll gutem Geist im Seeleninnern,
Genußbereitschaft, Traumerinnern,
Da zuckt im Fuß mir das Gelüste,
Zu treten auf Kleinasiens Küste.
Gedacht, gethan! Schon um uns war,
130 Wie Mückenschwarm, die Bettlerschaar,
Wie die Erynnyen um Orest;
Von mancher Schönheit ein *beau reste*,
Doch mehr zerlumpfte Kinder, Racker,
Die uns gequält, bis im Fiacre

135 Wir endlich endlich fanden Ruh,
 Erlöst dem Friedhof trabend zu.

 Dem Friedhof? Ob die stets Zufriednen,
 Vom Erdenanspruch Abgeschiednen,
 Die Todten hier im Frieden sind?
140 Ich, ein begehrtlich Menschenkind,
 Soll darauf nicht die Antwort sagen.
 Gerüttelt quält sich unser Wagen
 Von Stoß zu Stoß, von Loch in Loch.
 Den Weg entlang stumm, schwarz und hoch
145 Den Himmel tragen die Cypressen,
 Ein Wald, in welchem, längst vergessen
 Von jeder Hand, die schmückt, die pflegt,
 Hier aufrecht, dort halbumgelegt,
 Ein Trümmerwirrsal, Stein an Stein,
150 Grellfarbig lädt die Neugier ein.
 Der Turban zeigt des Mannes Grab,
 — Der lebende warf diesen ab,
 Trägt auf dem Hinterhaupt den Fez. —
 Des Weibes Postament indeß
155 Ziert nur ein Kopf, vom Spiel der Zeit
 Coiffirt bis zur Unkenntlichkeit.
 Hierher aus prangenden Pallästen,
 Hierher mit den geliebten Resten,
 Mit solchem Staub zum Straßenstaube
160 Die Reichen Stambuls lenkt der Glaube,
 Begrabene auferstehn dort später,
 Hier früher. Um acht Kilometer
 Bis Mekka sei verkürzt ihr Pfad,
 Wenn Allah sie zu wecken naht.

165 Er wolle jetzt noch Schlummer geben!
Die Unordnung, die sie im Leben
Behaglich dünkt, sie trieb hier ach,
Uns fort aus ihrem Schlafgemach,
Den Weg hinaus, der weit sich streckte
170 Durch malerische Lichteffecte,
Bis wir vom Derwisch-Riesengrab
Auf den Euxinus sahn hinab.

Ich ließ, um Aussichten zu schildern,
Zu lange mein Talent verwildern.
175 Geduld, mein lieber Traum, Geduld!
Du alter Freund, bist nicht dran Schuld,
Wenn jetzt mit Dir ich kehr nach Haus um:
Das schwarze Meer bleibt *mare clausum*.

So wich der Traum der Neubegier,
180 Die des Touristen wahre Zier,
Die edlen Zwei sind Antipoden!
Zu treten auf den heiligen Boden
Der Derwische, zu sehn ihr Haus,
Erst zogen wir die Schuhe aus.
185 Wenn wir mit Füßen, die sehr kalt sind,
In Andersgläubiger Gewalt sind,
Wenn Wort nicht, noch Ceremonie
Uns deuten kann, dies meinen sie,
Dann bringen — gönnt mir dies Bekenntniß,
190 — Wir kaum ein williges Verständniß,
Wir wissen nicht, warum sich's handelt.
Der ernste Hohepriester wandelt
Sehr langsam, als geweihter Mann,
Nimmt viele Bruderküsse an

195 Und um ihn klagt der Schwarm methodisch,
 Ach, aber äußerst unmelodisch,
 Gewimmert wird, geseufzt, gegrunzt,
 Bis endlich diese fromme Kunst
 Zu thierischem Geheul entartet.
200 Wir haben das nicht abgewartet.

 Abwarten bleibt zwar hier nothwendig,
 Dies Land ward alt und thut verständig
 In Politik, im Ernst, im Spiel,
 Auf jedem Weg, zu jedem Ziel
205 Zwei Schritte vorwärts, drei zurück.
 Hat man das zweifelhafte Glück,
 Auf solchem Grund nur als Nomade
 Sein Zelt zu baun, man ist der Gnade
 Des süßen Bummelns preisgegeben.
210 Ich nun bedarf zu meinem Leben,
 Sowohl für Wahrheit, als für Dichtung,
 Für üble Laune zur Beschwichtung
 Den Schatten eigner Häuslichkeit.
 Drum hab' ich hier seit meiner Zeit
215 Mit Ehrlichen, wie mit Betrügern,
 Mit Dümmeren, denn ich, und Klügern
 Gerungen, weil ein kahler Mann
 Nicht mehr viel Haare lassen kann
 Und doch für seine Ruhe still
220 Ein wohlmeublirtes Eckchen will.
 Heut bin ich fast schon eingerichtet:
 Die Zimmerdecke ward verdichtet
 In manchem Spalt durch manchen Flock Werg,
 Daß künftig aus dem oberen Stockwerk

225 Das Scheuerwasser seine Quellen
 Nur gießen wird in seltenen Fällen.
 Wer wäre fröhlicher denn ich?
 Comfort sogar umheimelt mich:
 Ein Tisch, an dem ich schreiben kann.
230 Was will der Mensch? Was braucht ein Mann?
 Zum Dintenfaß den Fingerhut.
 (Ja, meine Frau ist wirklich gut.)

 Wir könnten unsern Tag genießen,
 Wenn nur die Fenster möchten schließen,
235 Daß nicht der stille Eindringling,
 Der Staub, uns Leib und Seel umfing,
 Dies Weltatom, das, wie der Geist,
 Allgegenwärtig sich erweist,
 Das unser Anfang ist und Schluß,
240 Aus dem in ewigem Circulus
 Wir gehn, bis unter seinen Decken
 Wir endlich uns zur Ruhe strecken.
 In Schicksals Hand das Stundenglas
 Am Abend wird's zum Streusandfaß;
245 Der Meister, der die Seiten füllte,
 In denen Leben sich enthüllte,
 Er nimmt's, nun er sein Punctum macht,
 Und kehrt es um . . . Es ist vollbracht. —
 Dies sei die Zeit des Staubes dann.
250 Doch, wenn der Staub nicht warten kann
 Und kommt in Wirbeln hergezogen,
 Gethürmt, wie gelbe Meereswogen,
 Geballt im Nu, im Nu zertheilt,
 So schnell, wie das Verderben eilt,

255 Und stiebt durch Schlüsseloch und Poren,
 Bis Luft und Farbe gehn verloren,
 Bis Erdengrün wie Aetherblau
 Sind weithin nur Ein fahles Grau,
 Wenn in den Zimmern, die sonst schimmern
260 Von Zierrath, Sauberkeit und Flimmern,
 Auf Schreibtisch, Vasen überall
 Hinsank der trocken Niederfall —
 Dann seufzt die arme Seele: Ach,
 Hier ist kein Musenwohngemach,
265 Der Autor spricht: Nein, heut wird's nix,
 Will greifen nach der Streusandbüx,
 Vergreift sich rasch und gießt, o Graus,
 Auf seine Schrift die Dinte aus.
 Weh, rings wohin das Auge blickt,
270 Kein Schreiber, den der Himmel schickt.
 Copirt muß sein, die Noth ward groß . .
 Dies ist im Staub ein Dichterloos.

Textnachweis:

Georg von Oertzen, *Pera bei Poetenlicht*, Breslau 1883, S. II–21.

Offensichtliche Druckfehler, insbesondere bei der Zeichensetzung,
wurden stillschweigend korrigiert.